

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 18

Artikel: Zum Gottesproblem
Autor: Kubli, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diktator Papst.

Wie es in einem frommen Staat aussieht.

Der Papst erlässt jetzt für den Kirchenstaat die neuen Gesetze.

Noch nie ist eine schrankenlose Diktatur aufgerichtet worden, als wie sie der Papst im Kirchenstaat errichten will.

In den Gesetzen heisst es:

«Der Papst hat die uneingeschränkte Gewalt über Gesetzgebung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit.»

Jede zivil- und strafrechtliche Angelegenheit kann der Papst einer «besonderen Kommission» zur Untersuchung und Urteilsfällung überweisen.

Man muss die Willkürherrschaft aus der Geschichte der Fäuste kennen, um zu wissen, was diese Bestimmung bedeutet.

«Nach 11 Uhr abends darf kein Fremder den Kirchenstaat betreten.»

Sicher ist sicher. Auch die göttliche Allwissenheit kann nicht davor schützen, dass böse Fremde den Gedanken der Revolution nächtlicherweise über die geheiligten Grenzen des Kirchenstaates schleppen würden.

Der Papst als Sozialist.

Bezüglich der Wirtschaftslage wird folgendes Gesetz erlassen:

«Der Erwerb von Waren oder Lebensmitteln jeglicher Natur und Herkunft zwecks Wiederverkauf und dieser selbst sind dem Staat als Monopol vorbehalten. Der Staat sorgt auch für die pharmazeutische Organisation in der vatikanischen Stadt.»

Mit strengen Mitteln schützt sich der Kirchenstaat vor Übertretung dieses Gebotes. Wenn Private Lebensmittel einführen wollen, werden . . . grössere Quantitäten ohne Entschädigungsleistung konfisziert.

Wenn ein sozialdemokratischer Abgeordneter einen ähnlichen Antrag im Parlament einbringen würde? Nicht auszudenken, mit welchem Geschrei die Katholisch-Konservativen den Antragsteller als Bolschewiken bezeichnen würden und mit welcher Begeisterung die gutgläubigen Christlichen zur Verteidigung des gefährdeten persönlichen Eigentums ausrücken müssten.

Nur Jungfrauenvereine sind erlaubt.

Mittelalterlich muten die Bestimmungen über Vereinsbildungen, Versammlungen und öffentliche Meinungsfreiheit an. Die betreffenden Gesetze lauten:

«Es ist verboten, dass sich in der vatikanischen Stadt irgend ein Verein bildet ohne Erlaubnis des Gouverneurs,

gung verzichtet hätte. Ein solcher Verzicht hätte angesichts der bestehenden Notlage einem wirklichen Nachfolger Christi und Stellvertreter Gottes nicht schwer fallen müssen. Argus, Rorschach. (Volksstimme.)

Falschmünzerwerkstatt im Tempel.

In Birma entdeckte die Polizei vor einigen Tagen in einem buddhistischen Tempel eine Falschmünzerwerkstatt, die aufs allermordnste eingerichtet war. Nicht weniger als sieben Pressen dienten der Herstellung falscher Banknoten, die hauptsächlich in China und Japan in Umlauf gesetzt wurden. An der Spitze der Organisation standen zwei Mönche. (Basler Nachrichten.)

Trachtet am ehesten nach dem Reiche Gottes!

Nicht gerade erbaut von seinen eigenen Pfarrkindern scheint der wegziehende katholische Pfarrer in Speicher zu sein. Er erlässt in der «Appenzeller Landeszeitung» folgende Erklärung:

Meine Uebersiedelung nach Urnäsch erfolgt nicht auf Grund einer Verfügung Sr. Gnaden des hochw. Bischofs, sondern durch freiwillige Uebernahme meinerseits auf Grund längerer Verhandlungen mit dem hochwürdigsten bischöflichen Ordinariate. Die Gründe, die mich dazu bewogen, sind folgende: 1. Der Wunsch des hochw. Bischofs, die Pastoration von Urnäsch zu übernehmen; 2. Uebersättigung an kath. Speicher-Trogen analog aller meiner Vorgänger im Amte; 3. finanzielle Besserstellung gegenüber dem Hungerlohn von 3600 Franken, an welchen die katholische Kirchgenossenschaft Spei-

es sei denn, dass er im Kanonischen Recht seine Daseinsberechtigung habe. Es wird ferner verboten, dass ohne Erlaubnis des Gouverneurs öffentliche Versammlungen stattfinden, dass Waffen, auch solche künstlerischen Wertes, behalten werden und es wird verboten, ohne Erlaubnis des Gouverneurs eine Druckerei, ein lithographisches oder photographisches Unternehmen zu besitzen.»

Diese Gesetzgebung spricht für sich selbst. Jetzt wissen wir, wie ein Staat ausschauen muss, um den Wünschen der Christlichsozialen und Katholisch-Konservativen restlos zu entsprechen.

(Aus der «Berner Tagwacht».)

Zum Gottesproblem.

Zur weitern Abklärung des Gottesproblems wird mir folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung in unserm Organ überwiesen:

Sehr geehrter Herr Doktor!

Als aufmerksamer Leser und Abonent des «Freidenkers» erlaube ich mir, Ihnen zum Thema «Weltall oder Gott» folgende Häberlinstudie zuzusenden:

Unter obigem Titel wurde in Nr. 13 des «Freidenkers» ein Brief von Prof. Dr. Forel veröffentlicht, in welchem sich der Gelehrte mit Einstein als Pantheist bekennt, und in weitern Ausführungen, sich gegen die Atheisten wendend, zeigen will, dass nicht die Identifikation Gott — Weltall, sondern nur der persönliche Gott ein Unsinn sei. Obwohl nun der verehrte Verfasser des Briefes Wortstreitereien übersatt hat, erlaube ich mir, seinen Ausführungen zur Klärung der so wichtigen Begriffe einige diesbezügliche Gedanken Prof. Häberlins entgegenzusetzen, dabei dem Leser den Entscheid über richtig und unrichtig überlassend.

Nach Häberlin wäre schon die Ueberschrift falsch gestellt, weil die beiden Begriffe sich gar nicht ausschliessen, sondern nur auf einer andern Ebene liegen. Wörtlich heisst es in «Gegenstand der Psychologie», S. 158: Gott ist nicht identisch mit der empirischen Wirklichkeit (mit dem Universum oder der universalen Persönlichkeit), so wenig, dass er mit den Kategorien dieser Wirklichkeit rein nichts zu tun hat, noch in ihnen zu fassen ist. Es ist wahr, auch Gott ist, wo er gedacht ist, notwendig «persönlich» gedacht, und wo er «erlebt» ist, persönlich erlebt. Aber einmal ist «persönlich» als Attribut Gottes etwas total anderes als «persönlich», wenn es die Wirklichkeit bezeichnet. Und dann, und vor allem, ist Gott nicht gleich Wirklichkeit. Auch dann nicht, wenn immer wieder beide «Persönlichkeiten» verwechselt und vermischt werden, wie es gerade für den Pantheismus charakteristisch ist. Es

aber-Trogen und Umgebung zudem keinen Centime leistet. — Ich benutze noch diese Gelegenheit, um den protestantischen Mitbürgern und Christen, insbesondere den tit. Behörden beider Gemeinden, sowie der tit. Lehrerschaft für die Freundlichkeit und das Wohlwollen, das sie mir stets erwiesen haben, meinen wärmsten und verbindlichsten Dank auszusprechen; ich werde ihnen ein gutes Andenken bewahren.

Konrad Bundschuh, Pfr.

Der Herr Pfarrer scheint demnach mit den Protestanten besser zufrieden zu sein als mit den Katholiken. Immerhin ein nicht alltäglicher Fall.

(Volksstimme.)

Geistliche als Schützenkönige.

Unsere Tessiner Pfarrer sind übertroffen. Im «Zeller Volksfreund», Katholisches Volksblatt für den Kreis Zell, ist folgendes zu lesen: «Arnsberg. Zwei Geistliche als Schützenkönige! Bei dem Schützenfest in Hüsten und im benachbarten Herdringen wurden die Vikare Schützenkönig. Beide Vikare wählten ihre Schwestern als Schützenköniginnen. Das Sauerland hat damit in diesem Jahre drei Geistliche als Schützenkönige.» — Die Nachfolger und Prediger der Lehre jenes, der eine Dornenkrone getragen, ziehen eben den Lorbeerkrantz vor. Er ist leichter und bequemer!

Wohlzutun und mitzu-teilen» vergessen nicht!

Der Papst erhöht die Besoldung der Kardinäle am päpstlichen Stuhl auf 100,000 Lire, um den Mitgliedern des heiligen Kollegiums eine ihrem hohen Rang entsprechende wirtschaftliche Stellung zu gewähren.

gibt vielleicht keinen tiefen Fehler im ganzen Denken (oder sollen wir sagen: in der Gesinnung) als diese Identifikation von Gott und Wirklichkeit, trotzdem beide oder gerade weil sie beide «persönlich» sind.

Nach dieser Abwehr fährt der Philosoph in seiner Metaphysik «das Geheimnis der Wirklichkeit» den Begriff des persönlichen Gottes erläuternd und aufbauend, fort (S. 140): Gott ist der menschliche Name für den Grund der Wirklichkeit, sowie für den Grund der menschlich erlebten Aufgabe, wie er eben in menschlicher Weise erlebt wird. Sucht sich das Denken des unvorstellbaren Erlebnisinhaltes vorstellend zu bemächtigen, so gerät es immer auf Abwege, weil es dadurch Gott der Wirklichkeit gleichstellt. Alle Gedanken über Gott und erst recht alle Vorstellungen sind schief; auch da, wo Gott als Person gedacht wird. Wer Gott als Person denkt, meint damit einen lebendigen Willen, trifft also mit diesem Begriff bloss die Wirklichkeit. Gott aber ist nicht Wille, wenn er das Absolute ist. Allein es gehört wohl zur Menschlichkeit des Gotteserlebnisses, dass das Absolute nicht anders als in menschlicher Art zu denken ist: als Person. Ist nun diese Vorstellung nicht anders denn als biblischer Ausdruck des Grundes gemeint, so hat sie als solche um so eher Berechtigung, als sich für uns Menschen kein anderes Bild so gut zur Verständigung des Grundes eignet wie dieses. Nennen wir Gott den Schöpfer aller Dinge, so müssen wir uns nur der Bildhaftigkeit des Ausdrucks, der recht verstanden nur sagt, dass Gott der Grund der Wirklichkeit sei, bewusst bleiben. Falsch wäre der Gedanke nur dann, wenn Gott buchstäblich als Erbauer oder als reale Ursache der Wirklichkeit gedacht würde, wie es religiöse Spekulation immer wieder tut.

Eines Widerstrebens, den Namen Gottes auszusprechen, kann sich allerdings auch Häberlin nicht erwehren (siehe «das Gute», S. 268): Man kann den Namen Gottes nicht aussprechen, ohne im Geiste tausend Missverständnisse zu sehen. Wegen des Missbrauches ist der Name missverständlich geworden, bei Frommen nicht weniger als bei Unfrommen.»

Wäre es nun nicht vornehmste Aufgabe jedes wirklich freien Denkers, dem Namen Gottes wieder seinen wahren Sinn zurückzugeben?

R. Kubli.

Nachschrift der Redaktion.

1. Die Bemerkung, dass nach Häberlin Gott und Weltall nicht im Verhältnis einer Alternative zueinander stehen, ist durchaus richtig.

2. Auf eine Diskussion oder Kritik der Häberlinschen Metaphysik kann ich hier nicht eingehen, das würde zu weit führen.

3. In Nr. 2/1929 unserer Zeitung habe ich bereits nachgewiesen, dass Häberlins «antezedenter Grund der Wirklichkeit», also sein «Absolutes», auf keinen Fall und unter keinen Umständen mit dem Gott des Christentums, mit Jahwe, dem Gesetzgeber des Volkes Israel, dem Vater Christi, identifiziert werden dürfe.

4. Es steht also hier nur noch die Frage zur Diskussion, ob nicht rechtmässigerweise dieses Absolute, dieser antezedente Grund der Wirklichkeit, doch mit «Gott» bezeichnet werden soile, auch wenn es der christliche Gott, der sich in der Bibel offenbart hat, nicht mehr sein kann.

Häberlin sagt also: Ja! Obschon er weiß, dass er jedesmal, wenn er «Gott» sagt, tausend Missverständnisse heraufbeschwört. Obschon er wissen muss, dass die «Persönlichkeit» seines Gottes nur gnoseologisch zu verstehen ist, nur als Schwäche der menschlich-projektiven Erfassung, nur als eine *ratio cognoscendi*, während aller wirklich religiöser Gottesglaube die «Persönlichkeit» seines Gottes als *ratio essendi* und streng ontologisch nimmt.

Wir sagen: Nein, tausendmal Nein! Gerade, weil wir dem «Namen Gottes wieder seinen wahren Sinn zurückgeben» wollen! Wir wiederholen, dass für uns Gottesbegriffe wie andere Begriffe auch sozial-verbindliche Verpflichtungen haben, dass

sie nicht jeder Willkür und beliebigen Interpretation ausgeliefert werden dürfen. Wer sich in der Philosophiegeschichte etwas auskennt, weiß, dass mit dem Gottesbegriff geradezu Schindluder getrieben wird. Immer das, was dem betreffenden Philosophen gerade das Wertvollste zu sein scheint, wird mit dem Namen Gottes belegt. Solche Begriffsverzerrungen sind, aber dem Philosophen ebensowenig gestattet wie andern Sterblichen. Warum tut er es trotzdem? Weil die Universitätsphilosophie ganz einfach Angst hat, man könnte ihr hinter Ihren Atheismus kommen! Der Gott des Christentums ist ihr wie der Wissenschaft schon längst abgestorben, der Name «Gott» aber, dieser verwesende «Wortleichenname» (Mauthner) spukt immer noch in allen Theorien und Systemen wie ein Geist herum und kann nicht eines ehrlichen Todes sterben. Zum Ganzen der heutigen philosophischen Terminologie lese man Stickers «Wiedergeburt der systematischen Philosophie», die mit Feuer und Schwefel gegen solche «Begriffsschlamperei» ankämpft.

Wir wiederholen: Zeus und Hera, Jupiter und Juno, Fude und Kwannon, Baal und Astarte, Jahwe und Miriam, das sind Götter und Göttinnen; der Grund des Seins aber ist nicht *Gott* — und ist auch nicht *ein Gott*, so wenig wie Forels unerkanntes Weltall. Wer für Wahrheit und Klarheit im begrifflichen Denken einsteht, stellt sich hier entschlossen auf unsere Seite.

H.

Theologische Geologie.

Für die zünftige Geologie ist die Alpenkette, mit wenigen lokalen Ausnahmen, ein ausgesprochenes Faltengebirge, und ist entstanden durch seitlichen Zusammenschub von der Po-Ebene her. Dass unsere Vaterlandshymne in diesem Punkt etwas anderer Ansicht ist und meint, der Alpenkreis sei ein Wall, uns von Gott zum Schutz und Wehr gesetzt gegen wohl von Süden her anstürmende Feinde — «Wall dir von Gott» — das tut nicht viel zur Sache; Vaterlandshymnen sollen nicht belehren, sondern Stimmung erzeugen. Belehrung sollen die Kinder aber schöpfen aus ihren Schulbüchern, und sieh' da! Die fascistischen Geographiebücher lehren ebenfalls Theologie statt Geologie! Aber die Alpen als «Gotteswall» sind hier von einer andern Seite her gesehen. Der Nebelpalter weiß zu berichten:

Aus «Faidutti», Lehrbuch der Geographie für höhere Mädchenschulen, 1927, Bologna (1. Band, Europa), Seite 7, 2. Kapitel: Die Alpen: «Die Alpen sind ein gewaltiger Gebirgszug, den Gott in seiner unermesslichen Weisheit und Vorsicht aufgerichtet hat zwischen uns und der Wut der Barbaren.»

Wir wissen, dass wir als Barbaren hier zu schweigen haben. Nur eine Bemerkung: Der Allmächtige hat also den Alpenwall aufgetürmt, um zwei Völker wie zwei reissende Tiere vor ihren gegenseitigen Wutausbrüchen zu schützen. Schön! Noch schöner wäre es unserer Barbarenweisheit vorgekommen, wenn Gott in seiner Allmacht die zwei Völker so friedfertig geschaffen hätte, dass ein solcher Alpenwall gar nicht hätte aufgeschichtet werden müssen.

H.

Ortsgruppen.

BASEL. Wir benachrichtigen hiermit die Mitglieder unserer Ortsgruppe, dass die nächste Monatsversammlung im Café Spitz ausnahmsweise nicht am 1., sondern am 2. Samstag des Monats stattfinden wird, also am 12. Oktober. Ein kurzes Referat wird wiederum die Verhandlungen einleiten. Da außerdem betr. Winterprogramm Mitteilungen entgegenzunehmen und Beschlüsse zu fassen sind, erwartet recht zahlreichen Besuch

der Vorstand.

ZÜRICH. Freie Zusammenkünfte jeden Samstag, 20½ Uhr, im «Stadthof» (I. Stock). Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Beste Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Zürich der F. V. S.

Wir bitten die Gesinnungsfreunde, jeweils in der Samstagnummer des Tagblatt unter der Rubrik «Vereine» nachzusehen. Wir werden dort unsere besondern Veranstaltungen bekannt geben, sofern nicht vorher eine persönliche Einladung erfolgte.